



WELT OHNE MINEN

NEWSLETTER

Jahrgang 16
Nr. 1/Mai 2014

INTERVIEW: KATRIN STAUFFER, MINENRÄUMERIN



Von der Werbeagentur ins Minenfeld: Mit knapp dreissig krepelte Katrin Stauffer ihr Leben um und wurde Minenräumerin.

«Nur helfen hilft nicht.»

Katrin Stauffer, 36, ist «Kampfmittelbeseitigerin», so lautet ihre offizielle Berufsbezeichnung bei der Schweizer Armee. Ihre Einsätze bringen sie in Länder wie Laos, den Kosovo oder Kongo. Daneben studiert die ehemalige Werberin an der Universität Leicester Risk, Crisis & Disaster Management: Sie will mehr über die Bewältigung von Konflikten erfahren. Interview: Christian Schmidt

Männer verlegen Minen, Sie als Frau entfernen Minen. Zeigt sich da der Graben zwischen den Geschlechtern?

Nein. Ich bin in diesem Beruf eine Ausnahme. Minenräumung ist primär Männersache; nicht zuletzt, weil die Arbeit physisch anspruchsvoll ist. Frauen sind meist nur in Randbereichen engagiert, in der Opferhilfe und der Administration.

Wenn Sie im Feld sind: Denken Sie über die Soldaten nach, die diese Minen verlegt haben – im Wissen, dass sie Zivilisten töten können?

Wenn ich vor Ort bin, ist der Krieg vorbei. Ich sehe die Minen als Überbleibsel des Konflikts, als Erbe einstiger taktischer Überlegungen. Entsprechend mache ich mir wenig Gedanken über die Soldaten, die diese Waffen ausgelegt haben. Ich sehe Minen auch nicht als das perfideste aller Kriegsinstrumente, das es nun mit maximalem Engagement zu entfernen gilt. In ehemaligen Kriegsgebieten sind Minen meistens nur eines von vielen Problemen. Persönlich beschäftigt mich genauso, wie hier mit Kindern oder Frauen umgegangen wird. Wie viele Menschen hungern. Wie viele



Humanitäre Minenräumung: Katrin Stauffer leitete das UNO-Entminungsprogramm im Kongo.

Leute auf der Strasse zu Tode geprügelt werden. Im Vergleich dazu sind Minen ein lösbares Problem.

Minenräumen ist für Sie also keine idealistische Tat?

Natürlich steckt ein gewisser Idealismus dahinter. Aber nur helfen hilft nicht. Auf die Entminung bezogen heisst das: Ein Stück Land säubern ist erst der Anfang. Ich muss auch sicherstellen, dass das Land nachher wieder genutzt wird. Dass Bauern wieder anpflanzen. Wenn ich das nicht tue, bleiben die Menschen in ihrer Opferrolle, und wir haben vergebens entmint. Das kann nicht Sinn der Sache sein.

Was ist Ihre Haupttätigkeit im Feld?

Ich bin vor allem im Bereich Überwachung und Qualitätskontrolle tätig. Dazu gehört, nach der Räumung den Detektor in die Hand zu nehmen und zu kontrollieren, ob nach den geforderten Standards gearbeitet wurde. Zudem trainiere ich die lokalen Teams. Die eigentliche Feldarbeit, also den Boden Millimeter um Millimeter abzusuchen, übernehmen meistens einheimische Mitarbeiter. Für sie bedeutet die Minenräumung ein willkommenes Einkommen.

Wie häufig geraten Sie in Gefahr?

Selten. Solange ich mich an die Vorschriften halte, komme ich nicht in Gefahr. Minenräumung hat viel mit Disziplin und Aufmerksamkeit zu tun. Gefährlich wird es nur, wenn Einheimische einen Sack mit selbst gefundener Munition bringen. Handgranaten, Streubomben und so weiter – diese sind sehr berührungsempfindlich und können jederzeit hochgehen. Dann muss ich ihnen schnell und unmissverständlich klarmachen, dass sie den Sack nur ganz langsam deponieren dürfen.

Bevor Sie Kampfmittelbeseitigerin wurden, waren Sie in der Werbung tätig. Das sind zwei sehr verschiedene Welten.

Ich hatte genug davon, für Rasenmäher Reklame zu machen; ich fühlte mich zu wenig gefordert. Eines Tages sah ich eine Fernsehsendung zum Thema Kampfmittelbeseitigung. Das gab den Ausschlag. Mich interessieren Konflikte. Wie entstehen sie? Wer kämpft gegen wen, weshalb? Zudem habe ich ein Flair für Technik. Über die Minenräumung sah ich einen Weg, direkt in die ehemaligen Kriegsgebiete zu gelangen und Antworten auf meine Fragen zu finden. Also begann ich die entsprechende Ausbildung.

Was tun Sie aktuell?

Eigentlich sollte ich im Kosovo sein. Die Schweiz unterstützt dort die KFOR mit einem kleinen Team bei der Kampfmittelbeseitigung. Aufgrund einer Verletzung, die ich mir beim mili-

tärischen Training zugezogen habe, sitze ich nun aber in Thun im Büro. Ich bin auf Pikett bei der nationalen Blindgänger-meldezentrale oder arbeite an der Weiterentwicklung unserer Munitionsdatenbank. Sobald ich einsatzfähig bin, geht's wieder ins Ausland – in den Kongo. Dann kann ich tun, was ich am liebsten tue: Am Tag Munition vernichten, am Abend über die Friedenssicherung nachdenken.



Katrin Stauffer ist die einzige Frau in der Schweiz, die beruflich als Minenräumerin tätig ist.

Zur Person: Katrin Stauffer rückte kurz vor ihrem dreissigsten Geburtstag in die Rekrutenschule ein, um danach am Kompetenzzentrum der Schweizer Armee für Kampfmittelbeseitigung und Minenräumung (KAMIR) die Ausbildung zur Kampfmittelbeseitigerin zu absolvieren.

Zur Rolle der Schweizer Armee: Experten des KAMIR wie Katrin Stauffer leisten im Rahmen der humanitären Minenräumung internationale Einsätze. Als Supervisoren oder technische Berater übernehmen sie unterschiedliche Aufgaben bei der Ausbildung von lokalen Entminern, überprüfen die Einhaltung internationaler Standards für die Minenräumung und planen Massnahmen für Gebiete, die mit Minen kontaminiert sind.



Ein neues Schulhaus wird gebaut – nachdem auf dem Gelände 55 Bomblets und andere Munition unschädlich gemacht wurden.

Was geschieht, wenn die Entminer mit ihrer Arbeit fertig sind?

Seit 2008 engagiert sich Welt ohne Minen in Laos, das stark mit explosiven Kriegsüberresten kontaminiert ist. Unser Ziel: eine rasche Räumung derjenigen Flächen, die der Bevölkerung den grössten Nutzen bringen.

Mit der Unterstützung von Welt ohne Minen können in der Provinz Khammouane jährlich rund drei Millionen Quadratmeter Fläche entmint und von Streumunition gesäubert werden. Das hört sich nach viel an, ist jedoch bei weitem nicht genug, um in absehbarer Zeit sämtliche Gefahrenzonen für die Bevölkerung freizugeben. Deshalb haben Räumungsprojekte Priorität, welche die Entwicklung des Landes voranbringen und die Armut bekämpfen.

Fortschritt für das Dorf Na Peng.

Die Einwohner von Na Peng freuen sich auf die bevorstehende Einweihung der neuen Sekundarschule. Bisher mussten die Schüler acht Kilometer zur nächsten Schule zurücklegen. Die Kosten für Reise, Essen und Unterkunft waren für die meisten Familien zu hoch, weshalb die Ausbildung der Kinder oft nach der Primarschule abgebrochen wurde.

Vor dem Beginn des Neubaus wurde die 3,1 ha grosse Fläche von Streumunition gesäubert. Im umliegenden Gelände lauern höchstwahrscheinlich ebenfalls zahlreiche Bomblets. Deshalb

wurden die Schulkinder durch unseren lokalen Kooperationspartner darin geschult, mit der Gefahr von Kriegsüberresten richtig umzugehen.

Bessere Lebensgrundlagen für Bauernfamilien.

Ein Bauer aus dem gleichen Dorf bat um die Säuberung seines Reisfeldes. Er war bei der Arbeit auf dem Feld mehrmals auf Munition gestossen. Um seine Familie zu ernähren, war ihm keine andere Wahl geblieben, als das Risiko eines Unfalls einzugehen.

In einer dreitägigen Räumungsaktion im Juni 2013 wurde das Feld komplett von Kampfmitteln befreit, und bereits bei unserem Projektbesuch im Oktober stand der Reis wieder in voller Reife!



Ein Reisfeld wird wieder bestellt – nachdem es von 15 Geschossen gesäubert wurde.



Ein Krankenhaus wird gebaut – nachdem auf dem Gelände drei Granaten geräumt wurden.



Ohne sie würde Welt ohne Minen nicht existieren:
Monique und Claudine Bolay

**«Alle redeten über Minen,
aber kaum jemand tat etwas.»**

Wie kommt man dazu, eine Entminungsorganisation zu gründen? Wir sprachen mit den beiden Gründerinnen von Welt ohne Minen über ihr Engagement.

Wer im Januar 1997 die Zeitung aufschlug oder den Fernseher anstellte, sah Bilder, die Geschichte schrieben: Lady Di in Angola. Die Prinzessin besuchte Minenopfer und schritt in Schutzausrüstung medienwirksam durchs Minenfeld. Das Thema Landminen rückte ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit und wühlte viele Menschen auf.

Auch Claudine Bolays Interesse wurde geweckt. «Zuerst wollte ich bloss recherchieren, welche Organisationen sich mit dem Minenproblem befassen», erzählt sie. «Ich stellte fest, dass Unterstützung für Minenopfer existierte oder zumindest initiiert war. Aber für die Räumung der Minen setzte sich kaum jemand ein.»

Claudine Bolay sprach mit ihrer Schwester Monique, und die beiden handelten. Es wurden Experten auf dem Gebiet der zivilen Minenräumung kontaktiert und Kontakte geknüpft zu ehemaligen Berufsmilitärs, die in der Entminung tätig waren.

Als Psychotherapeutin respektive Ethnologin tauchten Claudine und Monique Bolay in eine ihnen komplett neue Materie ein.

Starthilfe aus dem Freundeskreis.

Die Vision war klar: eine Welt ohne Minen. Claudine und Monique begannen, Freunde nach Spenden zu fragen, und leisteten selbst ebenfalls einen Beitrag, damit das erforderliche Startkapital von 50 000 Franken zusammenkam. Anschliessend wurde die Stiftung gegründet und ein erstes Projekt in Mosambik lanciert.

Eine Fläche von rund 800 Fussballfeldern entmint.

In den 16 Jahren ihres Bestehens hat Welt ohne Minen ein beachtliches Entminungsprogramm aufgebaut und in mehreren Ländern einiges dazu beigetragen, dass die Bevölkerung wieder in Sicherheit leben kann. An diesem Erfolg sind Claudine und Monique massgeblich beteiligt, denn als Präsidentin des Stiftungsrats (Claudine Bolay) und Projektleiterin (Monique Bolay) prägen sie die Stiftung noch heute. Pro Woche investieren sie beide rund einen Arbeitstag in den weiteren Ausbau von Welt ohne Minen – ein wirklich aussergewöhnliches Engagement!

IMPRESSUM

Auflage: 19 000, erscheint 2 x jährlich
Text: Gabriela Fuchs, Christian Schmidt
Konzept: Oliver Gemperle GmbH, Zürich
Druck: Druckerei Albisrieden, Zürich
Papier: Cyclus Print, 100 % Recyclingpapier

Stiftung Welt ohne Minen
Badenerstrasse 16, 8004 Zürich
Telefon: 044 241 72 30
info@wom.ch, www.wom.ch
Spendenkonto: 87-415116-3



WELT OHNE MINEN
WORLD WITHOUT MINES
MONDE SANS MINES